



Der Designer Rem D. Koolhaas mit seinem «Lo Res Car», für das er das Design eines Lamborghini Countach zur minimalen Keilform abstrahierte.

ZVG/GRAND BASEL

Auf Jagd nach dem Rekordpreis

Grand Basel Mit ihrer neuen Auto-Messe zielt die Messe Schweiz auf die Superreichen

VON PETER SCHENK

Die Messe Schweiz ist optimistisch: 75 Franken kostet der Eintritt in die neue Messe Grand Basel, die vom 6. bis 9. September in Basel stattfindet - es ist wohlgeachtet der Preis für einen Tag. Das sind 15 Franken mehr als der Eintritt in die Baselworld oder die Art. Gezeigt werden sollen die wertvollsten Automobile der Welt - «Meisterstücke der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft», und das «im Kontext von Kunst, Design, Architektur und Lifestyle», wie es in der Medienmitteilung heisst.

100 Autos werden ausgestellt

Die Besucherzahl ist auf maximal 10 000 pro Tag beschränkt, 100 Autos sind zu sehen. Ob auch weniger betuchte Autoliebhaber bereit sein werden, 75 Franken dafür auszugeben? Der Eintritt in eine klassische Auto-Messe wie den Internationalen Automobil-Salon in Genf kostet 16 Franken, in die Oldtimer-Ausstellung Classic Cars in Stuttgart 20 Euro.

Die Grand Basel soll wie die Baselworld und die Art in der Liga der hochpreisigen Anlässe spielen. Sie ist ein weiterer Versuch der Messe Schweiz, sich im Premium-Sektor festzusetzen und Sammler in besonders anspruchsvollen Segmenten anzusprechen.

Neben Basel sind Ausgaben in Miami Beach und Hongkong geplant.

Auch die Aussteller müssen tief in die Tasche greifen. 350 Franken pro Fahrzeug kostet es nur schon, sich um einen Ausstellungsplatz zu bewerben. Die Zahl ist auf maximal sieben pro Aussteller beschränkt. Wie bei der Art gibt es ein Kuratorium, das bis Ende Juli unter den Bewerbern die Aussteller auswählt. Von ihren Pflichten ist im dicht beschriebenen elfseitigen Ausstellerreglement ausführlich die Rede, von denen der Messe wenig.

Das Geld wird nur zurückerstattet, wenn die Bewerbung akzeptiert wird. Ein Branchenkenner, der nicht namentlich zitiert werden will, sagt: «Die Messe sitzt auf dem hohen Ross. Ich habe den Eindruck, dass es derzeit insbesondere im hochpreisigen Segment schwierig ist.» Die grossen Messen für Oldtimer in Stuttgart oder Essen hätten den Ausstellern Sonderangebote machen müssen. Wie teuer ein Stand in Basel ist, will die Grand Basel nicht mitteilen: «Tarife und Bedingungen sind nur für die Aussteller bestimmt», schreibt Mediensprecher Adrian Haut.

Die Retro Classics in Stuttgart fand dieses Jahr bereits zum 18. Mal statt. Mit 87 000 Eintritten kann sie sich se-

hen lassen. Darunter sind zunehmend Besucher aus der Schweiz. Geschäftsführer Karl Ulrich Hermann analysiert in der Pressemitteilung: «Mit Garagen-gold zu spekulieren, lohnt sich nicht mehr, dieser Hype ist vorbei. Klassische Automobile sind zunehmend wieder eine Wertanlage für Liebhaber, denen Fahrspass und Individualität wichtiger sind als die Rendite auf dem Papier.»

Hohe Wertzuwächse

Haut widerspricht und verweist auf den Anlagemarkt, der im Vergleich hohe Wertzuwächse beschere. «Es gibt sehr viele Hinweise, die darauf hindeuten, dass dieser Trend ungebrochen ist.» Man richte sich sehr international aus und wolle Zielgruppen im Spitzen-segment erreichen. «Dort herrscht eine andere Dynamik. Vor wenigen Tagen wurde beim Verkauf eines Ferrari GTO von 1963 der Rekordpreis von 70 Millionen US Dollar erzielt - der bisherige Rekord lag bei 52 Millionen US Dollar.»

Stephan Musfeld, Basler Unternehmer, passionierter Autoliebhaber und Erbauer des Forums für Oldtimer-Besitzer Pantheon, kann sich gut vorstellen, dass es der Messe Schweiz wie bei der Art gelingt, ein kaufkräftiges Publikum anzuziehen. «Durch die Baselworld und die Art hat sie schon an allen drei

Standorten Kontakt zu potenziellen Kunden. Das macht Sinn.»

Wo man sich umhört: Als Konkurrenz wird die Grand Basel bei den zahlreichen Veranstaltern von Auto-Salons und Oldtimer-Messen nicht gesehen. In Stuttgart wie in Genf wird sie als Ergänzung wahrgenommen. Die Auto Basel, bei der die Garagisten der Region im Herbst Neuigkeiten des Jahres vorstellen, ist laut Christoph Keigel sogar am Abklären, ob die beiden Anlässe 2019 zur gleichen Zeit stattfinden könnten.

Oldtimer-Messen gibt es neuerdings auch in Strassburg und seit drei Jahren in Luzern. Der Grand Basel macht das keine Sorgen. Es zeige vielmehr, wie vital und gross der Markt sei. Haut zeigt sich zuversichtlich, dass ein neues Format wie Grand Basel seine Nische findet. «Entscheidend ist dabei die Eigenständigkeit des Konzepts.»

Den Bürgermeister von Miami Beach hat das überzeugt. Er hat im Mai einen Vertrag mit der Grand Basel unterzeichnet. Die Grand Basel Miami Beach wird vom 22. bis 24. Februar 2019 stattfinden. Im Mai 2019 folgt Hongkong. Sollte die Basler Ausgabe ein Reifall werden, hat die Messe Schweiz zwei weitere Chancen, Erfahrungen zu machen und sich zu korrigieren. Ein möglicher Punkt wäre der Eintrittspreis.

Hafen Basel Nord Sicherheitsbericht bleibt geheim

Für den Dorfverein Kleinhüningen ist das Risiko schlicht zu gross. Er wehrt sich gegen das am Basler Hafen geplante Grossprojekt Gateway Basel Nord, wo bis 2022 für rund 250 Millionen Franken ein neuer Umschlagterminal für Container entstehen soll. Sorgen bereiten vor allem die Gefahrgüter, die dort gelagert und umgeladen werden sollen.

Sicherheitsbedenken gibt es auch auf politischer Ebene. Misstrauisch macht Sandra Sollberger, warum der Bericht «Risikoermittlung Rhein 2016» der beiden Basel unter Verschluss gehalten wird. Die Begründung, die Kriterien des Bundesamts für Umwelt (Bafu) seien bisher nur provisorisch, kann die Baselbieter SVP-Nationalrätin nicht überzeugen. Sie möchte deshalb vom Bundesrat wissen, was Sache ist.

Bund sieht sich nicht zuständig

Doch auch die Landesregierung kann nicht weiterhelfen. Der Bund sei zwar in die Arbeiten einbezogen gewesen, federführend bei dem Bericht und damit auch für die Veröffentlichung zuständig seien aber die beiden Kantone. Der Bundesrat weist darauf hin, dass das Bafu zumindest seine Beurteilungskriterien im Herbst publizieren wolle. Auch der Umweltbericht als Teil der Planvorlage werde öffentlich aufliegen. Der Dorfverein Kleinhüningen gibt sich damit nicht zufrieden. Er hat bereits angekündigt, gegen die beiden Kantone sowie gegen den Bund Klage einzureichen. Der Verein will auf gerichtlichem Weg die Herausgabe des «von den Behörden seit Monaten unter Verschluss gehaltenen» Gefahrgut-Berichts verlangen.

Interesse an dem Bericht hätten auch die deutschen Nachbarn. «Im Zusammenhang mit den immer wieder auftretenden Gefahrgutunfällen und Leckagen beim deutschen Umschlagbahnhof, der in unmittelbarer Nähe zum geplanten Terminal liegt, halten wir ein abgestimmtes Gefahrgutabwehrmanagement nicht nur für sinnvoll, sondern für zwingend», erklärt der Erste Bürgermeister Christoph Huber von Weil am Rhein. (DBA)

NACHRICHTEN

ART BASEL

95 000 Besucher – so viele wie letztes Jahr

Rund 95 000 Besucher haben in den vergangenen sechs Tagen die 49. Ausgabe der Art Basel besucht. Das sind etwa so viele wie 2017. Die Messeleitung zeigte sich nach dem Abschluss gestern zufrieden. In rund 290 Galerien aus allen Markt-bereichen hätten bemerkenswerte Umsätze erzielt, teilten die Organisatoren mit. Die Galerien aus 35 Ländern präsentierten Werke von etwa 4000 Künstlern. Private Sammler aus über 100 Ländern nahmen an der Messe teil, ebenso Vertreter von über 400 Museen und Institutionen. (SDA)

ABFALLSÜNDER

Basel verteilt die höchsten Bussen

Im Appenzel wurden – gemessen an der Einwohnerzahl – am meisten Abfallsünder erwischt. Die Bussen aber, die sind in Basel-Stadt am höchsten. Und zwar massiv: Sie sind mehr als drei Mal so hoch wie der Schweizer Schnitt. Wie die «SonntagsZeitung» berichtet, herrscht bei den Bussenhöhen für Abfallsünder «Kantönleigeist». Demnach beträgt die durchschnittliche Höhe aller 1533 Abfalldelikte von 2012 bis 2016 in der Schweiz 419 Franken. Während die meisten Kantone unter diesem Betrag oder knapp darüber liegen, schert Basel-Stadt mit einer durchschnittlichen Bussenhöhe von 1388 Franken nach oben aus. An zweiter Stelle liegt das Wallis mit 1000 Franken. Schlusslicht ist der Kanton Zug mit im Schnitt 213 Franken. (BZ)

Hin und Her im Tarifstreit am Unispital

Widersprüche In den Verhandlungen zwischen dem Universitätsspital Basel (USB) und drei Krankenkassen soll heute eine weitere Verhandlungsrunde über die Bühne gehen.

VON NICOLAS DRECHSLER

In Verhandlungen liegen die Nerven blanker als sonst, das zeigt sich beim Streit zwischen dem Universitätsspital Basel (USB) und den Krankenkassen Sympany, Helsana und Concordia. Die drei Kassen und das USB sind sich nicht einig darüber, wie viel die Leistungen des Spitals kosten dürfen, je nach Kasse geht man anders mit der Situation um (bz berichtete). Heute nun ist eine weitere Runde im Poker um die Abgeltungen angesetzt, wie die bz weiss.

Die Helsana bezahlt bloss Pauschalbeiträge, die Sympany bezahlt vorerst die Rechnungen ihrer Patienten selbst. Und die Concordia? Die betonte gegenüber der bz, sie lasse ihre Versicherten auch nicht im Regen stehen und bezahle ihre Rechnungen. Daraufhin meldete sich der Sprecher des USB verwundert und schrieb:

«Fakt ist, dass Concordia dem Unispital zwar bislang für alle Spitalbehandlungen eine Kostengutsprache erteilt hat, entgegen dieser Zusage bis dato aber noch keine einzige Rechnung im Zusatzversicherungsbereich im Jahr 2018 bezahlt hat.» Man gehe angesichts der Aussagen der Concordia nun davon aus, dass das Geld bald beim Unispital eintreffe.

Wer soll was bezahlen?

Die Antwort der Concordia auf diese Entwicklung fiel folgendermassen aus: «Besagte Rechnungen vom Unispital Basel sind erst kürzlich bei uns eingetroffen; wir haben also bis vor wenigen Wochen keine einzige Rechnung bekommen», schreibt die Leiterin der Unternehmenskommunikation, Astrid Brändlin.

Zudem habe man sich mit dem Spital geeinigt, dass man mit dem Bezahlen zuwarten könne, bis die Verhandlungen abgeschlossen seien. Damit wolle man sich mühsames, nachträgliches Verrechnen ersparen. Aus dem gleichen Grund bittet die Sympany auch ihre Zusatzversicherten Kunden, ihr die Rückzahlungsforderungen an das USB abzutreten, damit sie diese später gebündelt eintreiben könne. Das will man bei der Concordia umgehen, es hand-

«Besagte Rechnungen vom Unispital Basel sind erst kürzlich bei uns eingetroffen.»

Astrid Brändlin Unternehmenskommunikation Concordia

le sich hier um einen «grossen administrativen Aufwand für beide Seiten».

Die angebliche Zusicherung

Beim Unispital will man nicht mehr warten. Und hier steht es nun Aussage gegen Aussage: «Wir stellen seit Ende April Rechnung, weil wir nicht mehr länger auf einen positiven Ausgang der Verhandlungen warten wollten», sagt Martin Jordan, Sprecher des Unispitals. Und will von der laut Concordia zugesicherten Verlängerung der Zahlungsfristen nichts wissen. Der Finanzchef des USB habe eine solche Zusicherung nie gemacht. Es gebe keinen Aufschub, und die 30 Tage der regulären Zahlungsfrist seien nun abgelaufen. Hintergrund dieser Verwirrtaktik wie auch der Beleg-Sammelerei bei der Sympany ist offensichtlich eine Hoffnung der Krankenkassen: Dass man dem USB zwar bei den Tarifen entgegenkommen muss, aber diese deutlich tiefer liegen als die vom USB angestrebten. Und unter den aktuell geltenden Höchsttarifen. Dann erhofft man sich wohl, rückwirkend per Anfang Jahr, günstiger davonzukommen. Die Helsana geht übrigens einen eigenen Weg. Sie warnt ihre Patienten vor und bezahlt an Behandlungen im Unispital höchstens eine Pauschale.